

EINE MERKWÜRDIGE CONJUNCTION.

Im leben der gräfin Jolande von Vianden, das bruder Hermann beschrieben hat, begegnet die conjunction *ar* mit nicht weniger als vier verschiedenen bedeutungen. Erstens ist es so viel wie *oder*: z. b. 918 *is dit spot ar ernest* und oft. Zweitens so viel wie *aber*: 2256 *her kappelan, ur rat mir nyt gevrumen mach. dy muder ar in zorne sprach*, ebenso 2290. In diesen verwendungen ist nichts merkwürdiges: *ar* ist im ersten falle kürzung aus *ader* (*oder*), im zweiten fall aus *aver*. Aber *ar* hat auch die bedeutungen des mhd. *obe*. Denn es bedeutet drittens so viel wie *wenn*: 686 *wy dan, ar dine müder dir envolget nyt*, ferner 568. 3281. 3304. 4234. 5074. Und es kann viertens den fragesatz einleiten (was Meier, Jolande XVIII entgangen ist): 3143 *si wolde prüven, ar sy noch den güden willen hette doch*, 4218 *dat sy des aver nemen war, ar sy dy reine gude noch mohten van den mude gebringen*. In diesen fall ist neben *ar* auch *aver* belegt: 177 *da man sy vragen des began, aver sy wolde nemen man* (Meier übersetzt das mit *wenn*).

Wie kommt nun ein wort, das mhd. *obe* wiedergibt, zu der lautgestalt *aver, ar*? Die frage ist gleichbedeutend mit der nach der entstehung einer zweiten sonderbarkeit. In den gleichen gegenden erscheint für *oder* geradezu das wörtchen *obe* (*ob*, auch *abe*), vgl. Meier, Jolande XVII. Der grund ist ganz einfach der, daß in benachbarten gebieten für *oder* wie für *wenn* und *ob* die eine lautgruppe *of* zur verfügung steht, in der das alte *oba* und die entsprechung von got. *aipbau* zusammengefallen sind.¹⁾ Der vorgang ist also der: jemand, der von hause aus nur dieses *of* kannte, nahm wahr, daß seine umgebung für disjunctives *of* ihr *ar* sprach, das er dann annahm; dadurch wurde er verführt, auch für sein hypothetisches und fragendes *of* das fremde *ar* einzusetzen und dieses *ar* wieder gelegentlich auch in *aver* aufzulösen.

¹⁾ So gibt auch das wortverzeichnis der Lillie für *of* die bedeutungen *oder, wenn, ob*.

Wer war nun dieser jemand? Da dieses hypothetische und fragende *ar* nur in der Jolande vorzukommen scheint, ist es wohl der bruder Hermann selber gewesen, der also nicht rein die angestammte mundart geschrieben hat.

GIESSEN.

O. BEHAGHEL.

LAUTWANDEL UND WORTVERLUST.

Gilliéron, Pathologie et thérapeutique verbales I. Neuveville 1915, s. 14 sagt: 'Wir glauben behaupten zu dürfen, daß es kein lautgesetz gibt, das sich in dem langen leben einer sprache geltend macht, ohne schädigungen hervorzurufen, die allerhand ersatz und änderung notwendig machen, daß der lautwandel verantwortlich ist für das verschwinden eines großen teiles der wörter, die aus dem lateinischen ererbt sind'. Ich glaube, daß dieser gedanke auch für die deutsche wortforschung fruchtbar zu machen ist, und habe die probe bei einigen der mit *h* und *w* im ältesten ahd. anlautenden wörter gemacht; natürlich könnte derartige viel feiner ausgeführt werden, vor allem durch herbeiziehung der gegenwärtigen dialekte, an hand eines sprachatlasses. Aber auch so scheint es mir der mühe wert, eine anregung zu geben, die andere forschler dazu bringen möge, in vollkommenerer weise andere lautveränderungen älterer und neuerer zeit auf ihre bedeutung für die wortgeschichte zu untersuchen.

hlust stf. ist nur sächsisch, friesisch, niederländisch belegt, vor allen in der gerichtlichen formel *ich gebiete lust und verbiete unlust*: reichhaltigste stellensammlung bei Brunner, Deutsche rechtsgeschichte I², Leipzig 1906, s. 197 f. Außerhalb des rechtslebens begegnet das wort noch bei dem Braunschweiger Eilhart von Oberge 4259 *der koning gab im eine lust*: der könig schenkte ihm gehör. Gierach, Die sprache von Eilharts Tristrant, Prag 1908, s. 197 ist allerdings der ansicht, daß die wendung nicht Eilhart, sondern dem überarbeiter angehöre. Daß das wort in Oberdeutschland früher ausstirbt, ist sicher darauf zurückzuführen, daß das anlautende *h* dort